

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

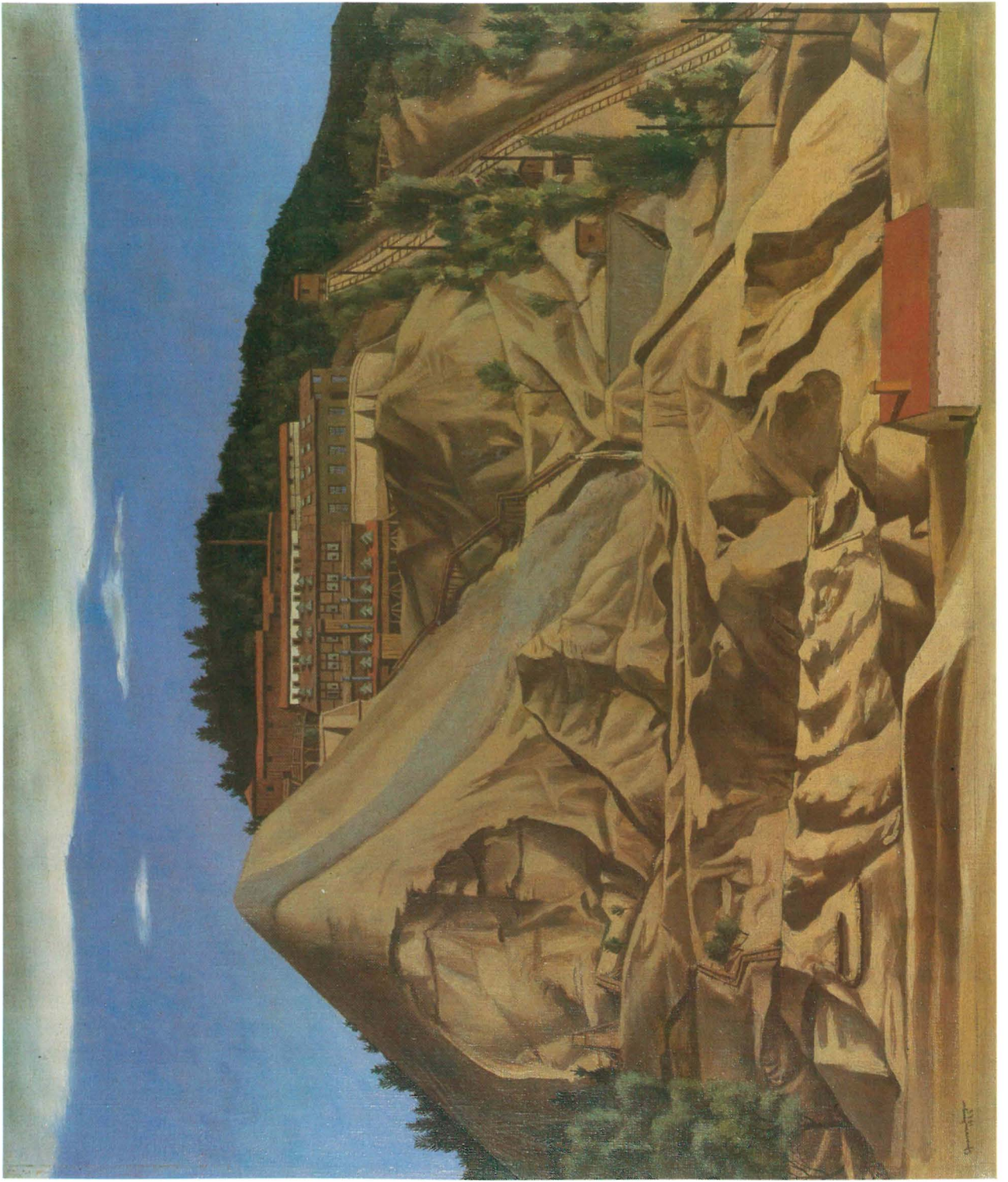
Nr. 23:

Wilhelm Schnarrenberger:

Aufbereitung Kappel des Erzbergwerks Schauinsland

Öl auf Leinwand, 1925 (Nedo-Werkverzeichnis 21), 74,5 × 87,0 cm

Privatbesitz



Zu den Frühwerken Wilhelm Schnarrenbergers (1892–1966) zählt das hier vorgestellte Ölgemälde der Aufbereitungsanlage des Metallergbergwerks Schauinsland bei Freiburg im Breisgau. Schnarrenberger hatte an der Kunstgewerbeschule in München bei E. H. Ehmcke studiert, war seit 1920 Professor an der Landeskunstschule in Karlsruhe; 1933 wurde er aus seinem Amt entlassen und 1937 anlässlich einer Ausstellung in Witten als „entartet“ erklärt; seit 1947 war er wieder Professor an der Karlsruher Akademie. Er ist vor allem als Bildnis- und Landschaftsmaler sowie als Graphiker hervorgetreten.

Sein Ölgemälde von der Aufbereitungsanlage zählt zu den bislang wenig bekannten bildlichen Darstellungen des früheren Bergbaus im Schwarzwald. Als Vorentwurf diente eine Bleistiftzeichnung vom Jahre 1925, die ebenfalls erhalten ist (Nedo-Werkverzeichnis 55).

Der traditionsreiche Bergbau am Schauinsland setzte bereits spätestens im 13. Jahrhundert in dessen Gipfelbereich ein, wo die silberreichen Bleierzgänge zutage ausbissen. Vor allem im Hofgrunder Bereich und in der Willnau ging danach die Gewinnung um, die für die Freiburger Herzöge so bedeutsam war, daß dort im Jahre 1372 das geltende Bergrecht als „Dieselmu-ter Weistum“ formuliert worden ist. Die prachtvollen Bergbaufenster im Freiburger Münster sind sichtbare Manifestationen der Erträge aus diesem Bergbau. Nach einer ersten Blütezeit im Mittelalter schleppte sich der Bergbau mit zahlreichen Betriebsunterbrechungen dahin. Bekannte Gewerkenpersönlichkeiten wie die Familie von Litschgi aus Bad Krozingen versuchten vergeblich, über längere Zeitdauer erfolgreich arbeiten zu können. Erst unter dem Freiherrn von Roggenbach setzte eine neue, erfolgreiche Periode ein, wobei dieser sein Augenmerk vor allem auf die bis dahin als wertlos auf Halde geworfene Zinkblende richtete: 1876 begann auf der Kappeler Seite des Schauinsland ein beachtlicher Bergbaubetrieb. Bemerkenswerte Stollenbauten wie der Kappeler-, Leopold- und der Tiefe Stollen wurden in der Folgezeit angeschlagen, und bis zum Jahre 1954 förderte das seit 1935 im Eigentum der Stolberger Zink AG befindliche Bergwerk Blei- und Zinkerze in einer Größenordnung von maximal 48 000 t Haufwerk/Jahr (1953). Bis zu 300 Bergleute und Aufbereiter waren auf dieser Grube angelegt gewesen, die zu den wichtigsten Großbetrieben im Südschwarzwald gehört hat.

Seit dem Jahre 1900 wurde das geförderte Roherz mit einer 5,3 km langen Seilbahn zur neu errichteten Aufbereitung oberhalb der Ortschaft Kappel am Berghang transportiert. Die Anlage besaß die für die naßmechanische Aufbereitung typische Gestalt, wobei mehrere am Hang liegende, abgestufte und gestaffelte Baukuben und -reihen untereinander angelegt wurden, um das Aufgabegut mit Hilfe der Schwerkraft den einzelnen Aufbereitungsgängen zuführen zu können. Die als Erzwäsche bezeichnete Anlage verfügte mit den Bunker- und Mahleinrichtungen sowie den Walzwerken und Setzmaschinen über die seinerzeit modernste technische Ausstattung. Erst nach 1935 wurde die Aufbereitung modernisiert und mit einer Flotation versehen, so daß die alten Abgänge mit ihren Restgehalten an Metall noch einmal durchgesetzt werden konnten: Die Aufbereitung setzte in ihrem letzten Stadium (1953) täglich 180 t Rohhaufwerk mit 0,9 % Blei- und 5,4 % Zinkgehalt durch.

Das Ölgemälde von Wilhelm Schnarrenberger zeigt den ältesten Zustand der Kappeler Aufbereitung, wie er sich noch im Jahre 1925 im Besitz der Bergbau AG Lothringen darbot. Ganz rechts erkennt man den zweigleisigen Bremsberg, über den die fertigen Konzentrate zur Anschlußbahn nach Freiburg transportiert wurden; am Ende des Bremsbergs steht das kleine Aufzugsgebäude am Berghang. Weiter nach links liegen die Kerngebäude der Aufbereitung, die aus Holzfachwerk, Backstein und Holz errichtet waren. Die oberste, hintere Etage nahm die Seilbahnstation, den Wagenumlauf mit der Kippstation und die Bunkeranlage auf.

Die Kraftzentrale lag vor dem hohen Schornstein in der Bildmitte. Aus den Bunkern führte man das Aufgabegut zunächst den Klaubetischen zu, an denen die „Erzengel“ arbeiteten. Danach ging es zu den Brecher- und Mühlenanlagen in der darunterliegenden Etage, ehe die letzte Aufbereitungsphase in den Setzmaschinen und Klassierern in der untersten Etage erfolgte.

Das Bergematerial und das unhaltige Gut wurden auf eine Halde geworfen, die auf dem Bild den weiten, linken Raum ausfüllt. Sehr deutlich ist zu erkennen, wie das feuchte Bergematerial in Schollen am Fuß der Halde abgerissen ist oder wie sich das frische, noch sehr nasse Bergematerial über die Halde legte und an ihr herabfloß. Das in der Aufbereitung benötigte Betriebswasser gelangte in hölzernen Gerinnen den Berghang herab in die Klär- und Absetzbecken. Am Fuß des Berges stand ein Material- und Magazinschuppen.

Nach der Stilllegung der Grube im Jahre 1954 brannte die 1935 modernisierte Aufbereitungsanlage aus ungeklärten Gründen am 15. November 1956 ab. Erhalten haben sich außer massiven Fundamenten der Bremsberg, ein Wohnhaus für die Steiger, ein Transformatorenturm und das Haspelgebäude. Die ehemals weithin sichtbare Halde ist inzwischen rekultiviert worden und schon derart mit Hochwald bewachsen, daß für Ortsfremde der ehemalige Standort der Aufbereitungsanlage kaum noch auszumachen ist.

Das Ölgemälde von Wilhelm Schnarrenberger ist deshalb heute von großer dokumentarischer Bedeutung, da es einen Zustand festhält, der verloren und nicht mehr nachvollziehbar ist. Das Gemälde ist bis in die Einzelheiten genau. Mit seiner idealisierten, zentrierten Darstellungsweise ist es aussagekräftiger als manche der wenigen erhaltenen historischen Fotografien. So zeigt sich in diesem Kunstwerk mit aller Deutlichkeit, daß bisweilen Darstellungen der Bildenden Kunst für technik- und wirtschaftshistorische Belange von großer Bedeutung sein können.

LITERATUR:

Zur historischen Entwicklung der Anlagen am Schauinsland, auch unter industriearchäologischen Aspekten, vgl. neuerdings Slotta, Rainer: Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 4: Der Metallerzbergbau, Bochum 1983 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 26), S. 1269–1296, dort auch weiterführende Literatur; Nedo, Ingrid: Wilhelm Schnarrenberger 1892–1966, Diss. München 1982, S. 60 f.; der Verfasser dankt Frau Dr. Ingrid Nedo, München, für freundliche Mitteilungen und Hinweise.

Dr. Rainer Slotta, Bochum